



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)**

63 (7.2.1936) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-389503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-389503)



# „Meine Person kommt nicht in Frage!“

## Zeugen erkennen Seefeld bestimmt wieder - aber das Zeugnen ist nicht zu brechen

— Schwerin, 6. Februar.

Nach dem getrigen Volldiktum im Seefeld-Frauch begann das Schwurgericht die Gegenvernehmungen zum Nordfall Heinz Zimmermann aus Schwerin.

Der damals 15jährige Junge hatte am 2. Februar u. J. frühmorgens die oberste Wohnung verlassen, um sich nach dem Morgenpark zu begeben, wo seine Klasse die Wandertour hatte, antreten mußte. Dort ist Heinz Zimmermann nicht angekommen, und seit dem Zeitpunkt fehlte zunächst auch jede Spur von ihm. Mit Hilfe von besonders abgerichteten Hundspürhunden des Berliner Polizeipräsidiums gelang es am 11. Mai u. J., die Leiche des Kindes in einer tiefen Kiefernalmung südwestlich des Platzes Hens in den Kiefernrieden Tannen aufzufinden. Der tote Knabe war nur wenig mit Erde bedeckt, und darüber befand sich eine dicke Moosschicht. Wie in allen anderen Fällen, die in der letzten Woche Nordfälle erstet wurden, lag auch diese Leiche in typischer Schließstellung auf dem Rücken.

Eine Zeugin hat den kleinen Zimmermann gegen 9 1/2 Uhr gesehen, als er aus einem Sparrenkasten heraussah.

Durch die Aussagen einer weiteren Zeugin wird Seefeld wiederum äußerst stark belastet. Diese Zeugin schildert eine anfallsige Begegnung, die sie an der Zeit hatte, als der kleine Zimmermann verschwand. In der Nähe der ersten Schloßbrücke bemerkte sie um die Mittagsstunde einen alten Mann mit einem Jungen. Der Mann redete fortgesetzt auf das Kind ein, und die Zeugin beobachtete, daß er gewissermaßen die Rechte des Jungen einnahm. Es sah so aus, als ob das Kind nur widerwillig folgte. Der Mann verließ dann mit dem Jungen durch den linken Laufgang. Der Zeugin fiel dabei die Begegnung in auf, weil sie meinte, es handelte sich um Großvater und Enkel, die sich erörtern hätten. Aus diesem Grund hat sie sich auch den alten Mann genau angesehen, ohne allerdings an etwas Kraus zu denken.

Obwohl wie in der Vernehmung erkannt diese Zeugin den Angeklagten auch jetzt als den Mann wieder, der ihr damals so aufgefallen war. — Er ist es ohne jeden Zweifel, erklärt sie mit voller Sicherheit.

Vorsitzender: Was sagen Sie dazu, Seefeld? Angeklagter: Ich kann nur die eine Aussage machen, daß meine Person nicht in Frage kommt.

Vorsitzender: Es könnten sich vielleicht ein oder zwei Zeugen finden, aber doch nicht so viele. Sie können doch diese ganzen Aussagen nicht mit Ihrer eigenen Beobachtung aus der Welt schaffen!

Um weiterer Zeuge begehrte dem Angeklagten unmittelbar danach, als die vorige Zeugin die beiden aus den Augen verloren hatte. Auch hier war Seefeld in Begleitung eines kleinen Jungen. Als die ersten Zeugen Seefeld in der Zeitung erkannten, schmeckte der Zeuge sich an diese Begegnung, die ihm damals besonders aufgefallen war.

Er sagt mit voller Bestimmtheit: Der Knabe sagte in der Wunde, den ich damals gesehen habe. Vorsitzender: Das ist der zweite Zeuge heute, der Sie wiedererkennt.

Angeklagter: Meine Person kommt nicht in Frage.

Vorsitzender: Denken Sie sich doch einmal etwas anderes aus, als den dummen Schand: „Meine Person kommt nicht in Frage.“ — Die Sache ist hier zu ernst!

Auch weitere Zeugen, die dann gehört werden, haben den Angeklagten getroffen und erkennen ihn genau wieder. Einem Zeugen fiel das ungleiche Paar besonders auf und er merkte den alten Mann deshalb ungewöhnlich scharf. Der Alte grüßte darauf mit „Guten Tag“. Der Zeuge erwiderte den Gruß und fragte, wie es komme, daß der Junge nicht in der Schule oder mit der Hülfsjugend unterwegs sei; es sei wohl der Onkel zu Besuch. Der Mann antwortete für den Jungen mit „Ja“, „Mein Onkel“ sagte mir: hier ist etwas nicht in Ordnung“, behandelte der Zeuge, und ich wollte den beiden schon nachsehen, dann wurde ich aber, doch davon

abgehalten, und der Alte verschwand mit dem Kinde.“ Auch dieser Zeuge erkennt Seefeld mit voller Sicherheit wieder.

Alle diese Zeugen erhebeten ihre schwer belastenden Aussagen mit ihrem Eide. Der Angeklagte antwortete auf alle Vorhalte mit feiner lächeligen, verlogenen wirkenden Redenart: „Das kommt für meine Person nicht in Frage.“

Am Schluß der Verhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten eindringlich die gesamten schwerwiegenden Verdachtsmomente vor, die sich wiederum gegen ihn erheben. Zunächst sind es die Zeugen, die Seefeld mit dem kleinen Zimmermann gesehen haben und ihn alle bestimmt wiedererkennen. Hinzu kommt der außerordentlich belastende Umstand, daß Seefeld früher stets überhäufig bestritt, am 2. Februar 1935 in Schwerin gewesen zu sein. Demnach wolle er auch den Schüler R. nicht kennen. Als dann R. bezeugt habe, daß er den Angeklagten bestimmt getroffen habe, gab Seefeld schließlich in die Länge geziehen, der Wahrheit die Ehre und gestand ein, in der fraglichen Zeit in Schwerin gewesen zu sein. Weiter

hält der Vorsitzende dem Angeklagten in diesem Zusammenhang die bezeichnende Tatsache vor, daß Seefeld in der Wohnung, in der Zimmermann gefunden wurde, bereits früher mit anderen Kindern Züchtungsverbrechen begangen hatte.

Schließlich, sagt der Vorsitzende zum Angeklagten gewandt, „Und Sie am 2. Februar gegen 17 Uhr gesehen worden, diesmal war aber der kleine Zimmermann nicht mehr bei Ihnen. Auch einige Tage später haben Sie sich noch in der Gegend dort herumgetrieben und sind mehrfach beobachtet worden.“

„Nun sagen Sie, Seefeld“, erklärt der Vorsitzende mit erhabener Stimme, „wo sind Sie mit dem Jungen geblieben?“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Vorsitzender: „Wenn das Gericht den Zeugenaussagen Glauben schenkt und ich nehme das an, dann ist die Sache sehr schlimm für Sie. Es gibt nur eine Erklärung: Sie haben ein schlechtes Gewissen, weil Sie den Jungen umgebracht haben. Daraus ergibt sich die Lösung ist nur möglich.“

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Die Kinder, mit denen ich zusammen war, leben alle noch.“

Auch auf weitere Vorhalte bleibt Seefeld bei seiner alten Verteidigungsmaxime.

Am Freitag soll der Rest an dem Schüler Zimmermann ermittelt werden.

# Rom kehrt zur Rutsche zurück

## Die Auswirkung der Sanktionen auf den italienischen Verkehr - Rückgang des Automobilverkehrs um die Hälfte - Bezicht auf die Delsperre?

— Rom, 7. Februar. (U. P.)

Mit dem zunehmenden Druck, den der osteuropäische Krieg auf die italienische Lebenshaltung ausübt, fahrt Italien mehr und mehr in das Gebiet des Verbrauchs zurück. Seit Kriegsbeginn ist der Preis für Benzin

auf 1,80 Lire pro Liter gestiegen

und Fahrzeug mit Oxydationsmotor werden im Straßenbild italienischer Städte immer seltener. Diese Umstände haben den Automobilmarkt nahezu vollkommen lahmgelegt und große Automobile, an denen der „Nach einwärts“ Benzolverbrauch“ leidet, können für ein halbes Jahr gekauft werden. Mit einem Schlag sind in allen italienischen Städten wieder die Verdrängungen aufgetaucht und in Rom kann man wieder in den alten motorisierten Wagen keine Geschäfte erledigen, deren Zahl viel niedriger ist als der der Automobile.

Von amtlicher Seite werden die Taxidienstleistungen sogar aufgehoben, ihre Autos aufgegeben; sie erhalten in diesem Maße für ihre Ausübung die Erlaubnis, drei Pferdebusse für jeden Wagen „laufen“ zu lassen.

Die Folgen dieser „zurück zum Pferde“-Bewegung ist ein akuter Mangel an Pferden und Wagenmaterial. Dazu kommt noch, daß die italienische Armee in Ostafrika viele Pferde benötigt und natürlich damit besorgt wird. Eine Anzahl vornehmer römischer Familien haben bereits wieder ihre alten Pferdebusse aus den Schuppen geholt und in Dienst genommen.

Man sieht, daß der Autoverkehr fast vollständig auf die Hälfte gesunken ist und noch weiter sinken wird.

Da die Benzinspreise von der Regierung weiter gesteigert werden, um den Verbrauch einzuschränken, so können nie möglich werden außerdem mit Hilfe von verbleibenden Ölsubstanzen in händiger zunehmendem Maße namentlich an Stelle der Benzinomnibusse eingesetzt.

Benzinomnibusse und Privatwagen werden gegenwärtig mit allen möglichen Ersatzstoffen gefüllt, was den Wagen selbst nicht immer zuträglich ist. Im übrigen wird benutzter Alkohol, der aus Zuckerrüben gewonnen ist, als Treibstoff benutzt. Sogar russische Automobile sollen eine Zeitlang mit diesem Brennstoff gefahren sein. Es wird eben hier als ein Zeichen des Patriotismus angesehen, wenn man auf Benzin verzichtet und mit Erbsenöl fährt.

## Der Plan der Delsperre begraben?

— Genf, 6. Februar.

Der Sachverständigenrat für die Delsperre hielt am Donnerstagabend eine Vollversammlung ab. Die Berichte der Unterkommission für Transportfragen und für Erziehung wurden einer ersten Erörterung unterzogen. In der Transportfrage sind die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen,

daß eine feste Delsperre ohne die Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Schweizern und den Deutschen nicht möglich ist.

Bezüglich der Erziehung ist sich das zusammenge-

# Unruhen in aller Welt

## Aufrehr, Streiks und Demonstrationen: Die Hand Moskauer ist überall zu spüren

— Buenos Aires, 7. Februar.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Moskau und anderen Orten der argentinischen Provinz Santa Fe haben infolgegehaltene Elemente neue Terrorhandlungen begangen. Streikende Arbeiter, deren Mittellosigkeit bei einem infolgegehaltene Streik festgestellt worden ist, hielten in den Straßen Moskaus 14 Bänderwagen an und verbrannten sie. Auch auf dem Kasan Lande macht sich ein Anzeichen der kommunistischen Gehe demerbar. Rote Wähler erzwangen in landwirtschaftlichen Bezirken die Einstellung der Erntearbeit und die Stilllegung der Dreschmaschinen.

## Blutiger Sturm auf ein Rathaus

— Madrid, 6. Februar.

In der andalusischen Ortschaft Aus kam es gegenwärtig einer hart besetzten landwirtschaftlichen Bevölkerung zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern. Das Rathaus von Aus wurde von linksgerichteten Elementen unter heftigem Schussfeuer erobert. Von einem Anführer sind Kerze und Personal des Rates erobert und aufgebracht, um den bei der Schließung der Ortschaft erste Hilfe zu bringen. Ueber die Höhe der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor.

## Blutige Unruhen in Syrien

— Paris, 6. Februar.

Im Verlaufe einer Kundgebung in der Moschee von Hama haben die Kundgeber mehrere öffentliche Gebäude mit Steinen beworfen. Truppen mußten eingesetzt werden, um die Ordnung wieder herzustellen. Zwölf Polizisten, acht Gendarmen und etwa 10 bis 20 Soldaten sowie ein französischer Offizier und ein Militärkommissar wurden verletzt. Ueber die Zahl der verletzten Kundgeber liegen noch keine Nachrichten vor.

## Fortdauer des Londoner Fleischerstreiks

— London, 6. Februar.

Der Streik der Angehörigen der Fleischverteilungsgewerkschaft hat sich in vollem Umfange an. Am Donnerstag fand im Westhof eine Massenversammlung der Streikenden statt, auf der unter großer Beteiligung beschlossen wurde, gemeinsam nach den Demonstrationen des Londoner Hofes zu marschieren und zu versuchen, die Fleischarbeiter zu einem Anschluß an den Streik zu bewegen. Da die Gewerkschaft der Metzger, den Streik der Fleischer für ungeschicklich ansieht, bitten die Streikenden wenig Erfolg. Unter hartem Polizeischutz marschierten sie später wieder nach Westminster zurück. Der anfängliche Streikmangel, der an den ersten beiden Tagen nach dem Streik in London üblich herrschte, ist inzwischen durch eine Remission der Zufuhr fast völlig behoben.

## Reisende in Chile

— Santiago (Chile), 6. Febr. (U. P.)

Es scheint, daß es der chilenischen Regierung gelungen ist, den Eisenbahnen-Streik zu einem vollen Einbruch zu unterbrechen. Am dritten Tage des Streiks begann der Eisenbahnverkehr bereits wieder normalen Umfang anzunehmen, vor allem in Süden, wo die Lage größtenteils wieder zufriedenstellend verläuft. In der nörd-

trage russische Material nicht ganz löslich. Der Bericht weist aber darauf hin, daß ein großer Teil des italienischen Rohmaterials in Richtung auf die Berge geholt werden könne, wobei zu untersuchen wäre, inwieweit diese Länder mit Rücksicht auf ihre eigenen Bedürfnisse Italien belästern könnten.

In manchen Kreisen wird davon gesprochen, daß der Sachverständigenrat vor der Abfassung seines Gutachtens eine Pause von etwa 14 Tagen einlegen werde und daß die Entscheidung erst im März fallen werde. Die Pause solle dazu benutzt werden, um der Regierung der Vereinigten Staaten das gesamte Material mit dem ausdrücklichen Erlaubnis eine Stellungnahme zu übermitteln. Da die Ausschüsse des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes auch in Bezug sehr gering einschätzt werden, wird selbst in hiesigen engeren Kreisen angenommen, daß die Arbeiten der Sachverständigen keine unmittelbare praktische Bedeutung erlangen werden. Man weiß hier davon hin, daß die moralischen Wirkungen einer Delsperre durch die in den letzten Monaten erfolgte Verwirklichung der Petrofaktlieferungen aus Überseeländern schon jetzt zum großen Teil überholt seien.

## Zwischenfälle in Karlsbad

Polizei gegen subdeutsche Arbeitstische

— Prag, 7. Februar.

Die Subdeutsche Partei veranstaltete am Donnerstag in allen Bezirken des Böhmisches Karlsbad Arbeitstischendemonstrationen, in denen Abgebote der Partei über den Erziehungskampf der Subdeutschen sprachen. In fast allen Bezirken wurden mit Ausnahme von Goez, wo die Veranstaltung ausgesetzt wurde, sind diese Kundgebungen ruhig verlaufen.

In Karlsbad war die Kundgebung, die für Donnerstag vormittag einberufen war, erst am Mittwochnachmittag — aus Gründen der öffentlichen Sicherheit — verboten worden, so daß die Subdeutsche Partei die Arbeitstische nicht mehr von dem Verbot verständlich konnte. Trotzdem ging die Polizei unter Anwendung des Schusswaffens gegen Versammlungsteilnehmer vor und nahm zehn Personen fest, die später allerdings wieder freigelassen wurden. Der Vorsitzende der Subdeutschen Partei, Wolner, richtete an des Innenministerium ein Protesttelegramm. Die Subdeutsche Partei teilt mit, daß mehrere Personen leicht verletzt worden seien.

# Italien horcht auf ...

## Kolonialdebatte im Unterhaus als „Rechtfertigung“ der italienischen Abessinienziele

Drahtung unseres Schw. Berichters

— Rom, 7. Februar.

Die Reden von Lombardi und Lloyd George in der englischen Unterhausdebatte, in denen die Unrechtmäßigkeit der Verteilung der Kolonien und der Abgabe Italiens als Gegenstand wurde, werden in der italienischen Presse ausführlich und an scharfer Stelle wiedergegeben. Es ist verständlich, daß man Italienisch diesen Ausführungen aus ganzem Herzen zustimmt. Denn die Reden der beiden in Opposition zur Regierung stehenden britischen Staatsmänner enthalten eine marshallische Rechtfertigung der gegenwärtigen italienischen Ostafrikapolitik. „Nobis Italia“ nennt die Rede Lloyd Georges

„ein Totenkopf der Menschheit“.

Aber es liegt andererseits für Italienische Politiker nur zu nahe, die englische Regierungspolitik mit anderen Augen und als in geradem Gegensatz zu den Ausführungen Lloyd Georges und Lombardis heftig zu betrachten. In einem sehr ruhigen und objektiven Vortragsstil erklärt die römische „Tribuna“, niemand in Italien könne und wolle über dem absoluten Recht Italiens auf eine gerechte Verteilung der Kolonialgebiete das historische Recht der alten und reichen Kolonialmächte auf Wahrung dieses unter Capern erworbenen Besitzes übersehen. Aber dieses Recht dürfe nicht zu einem moralischen Rückschritt über die berechtigten Ansprüche junger Völker werden.

Das „Giornale d'Italia“ geht besonders auf die Ausführungen des englischen Unterhausberichters Lloyd George ein, nach denen Großbritannien sich nicht leicht verstimmen will, und sagt,

eben weil Mussolini dies durchaus verstanden habe, der Drona Italiens nach Afrika, Arabien und Gebirgsgebieten auf Abessinien gelenkt.

„Das Problem der Unrechtmäßigkeit des britischen Reiches“, so erklärt das halbamtliche Blatt, „wird nicht als außer Acht gelassen. Aber Italien läßt nicht zu, daß England im Besitz eines einmaligen Reiches, welches eine nicht ohne Eroberungskriege erworben wurde, ihm bei seinen gerechten kolonialen Interessen den Weg verwehrt.“

## London prüft das Kolonialproblem

(Drahtmeldung der R M S.)

— London, 7. Febr.

Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterhausberichters im Außenministerium, Grandborne, in der Unterhausdebatte am Mittwoch glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ werden zu können, daß eine „vorläufige Prüfung“ der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sei. Sachverständige hätten schon Denkschriften über verschiedene Gesichtspunkte der Frage vorbereitet, und eine große Menge statistischer und anderweitiger Angaben (et für das Studium der Minister gesammelt worden. Der nächste Schritt werde möglicherweise eine Aufforderung an den Völkerbund sein, einen Konsulten und unterirdischen Austausch von Verhandlungsstellen mit großer Kolonialerfahrung einzusetzen. Die bisherigen Untersuchungen hätten in der Hauptsache dazu gedient, die großen Schwierigkeiten der ganzen Frage an den Tag zu bringen.

Der Kommissar des Badenweiser Reiches, Rudolf Direktor für, ist am Mittwoch in Pasing bei München, wo er seinen Aufenthalt hatte, gestorben.





# Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

## Dürers Zahnbürste

Was nicht immer selbstverständlich war / Von Dr. Alfred Lehmann

Wir gehen heute mit Dingen um, die uns so selbstverständlich und alltäglich erscheinen, daß wir uns kaum vorstellen vermögen, daß sie einmal nicht dagewesen sind. Den Fernsprecher, das elektrische Licht, das Auto, den Rundfunk, das Fernsehen und noch dergleichen technische Erfindungen — mehr sind, wollen wir dabei mal gar nicht in Erwägung ziehen.

Wie war das beispielsweise, wenn Albrecht Dürer, der große Maler und Kupferstecher des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, frühmorgens aufstand? Hat er da zur Zahnpflege die Zahnbürste verwendet? Nein, denn in Europa spricht erst der 1687 geborene Cornelius Zollinger zum ersten Male von Zahnbürsten mit kurzen Borsten. Der Arzt P. Christoph Bellus empfiehlt ihren allgemeinen Gebrauch im Jahre 1700. Es könnte sein, daß die Zahnbürste eine Erfindung der Chinesen ist, denn man kann ihr Bild in der im Jahre 1600 erschienenen chinesischen Enzyklopädie „San tsai tu hui“ bewundern und was ist Dürer, der ja auch für seine Zähne etwas tun mußte? Er hat sich wie alle Leute dieser Zeit, die etwas auf Zahnpflege hielten, die Zähne mit einem Tuch abgerieben, wenn er sie nicht mit zurechtbeschnittenen Fingerringen gereinigt hat.

Hat er sich dann mit Seife gewaschen? Seine Zeitgenossen haben in der Ueberlieferung des alten Testaments mehrfach das Wort genannt, allein nach dem Urteil scheint es sich hier nur um eine bestimmte Flüssigkeit zu handeln, wie sie heute noch im Orient üblich ist. Da das Wort „Seife“ zu Dürers Zeit alle Reinigungsmittel bezeichnete, können wir nicht wissen, ob es schon Seife in unserem Sinne gewesen ist.

Dürer konnte sich auch noch nicht an den Kaffee setzen, eine Wassergewinnung lesen und sich eine Biere antun, denn diese drei Dinge gab es noch nicht. Hätte er Kaffee zur Verstärkung gehabt, hätte er ihn ungekühlt trinken müssen, weil Kaffeebeeren damals ein Verbotenes liefen. Albrecht Dürer benutzte als Zahnpflege den Weizen. Er hat ihn als Graphitpulver verwendet, wenn er sich auch zum ersten Mal wesentlich später, nämlich 1806, in einem Werke des Schweizer Gelehrten Konrad Gessner begegnet. Da ist ein in einem hölzernen Behälter befindliches Graphitpulver abgebildet.

Aber das kann auch ein Farbpulver oder Rutil sein, denn die Entdeckung der ersten Graphitmine im Jahre 1664 in Cumberland hat erst den Anstoß zur Verwendung des Graphits als Schreibmaterial. Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Bleistiftindustrie in Deutschland besonders in Nürnberg, immer die höhere Qualität des Graphits liefernden die Schreiber, die Vorbereitung des Graphits übernahmen die Schrotter oder Bleischnitzel.



Darüber laßt das Ausland leben Sie, es ist zu spät. Ich weiß nie, ob es Ihnen mehr Braut ist, aber ob es gerade erreicht. (Dumast)

1682 wird der erste Nürnberger „Bleistiftmacher“ urkundlich erwähnt, es ist Friedrich Stedler. Frauen war es unterlag, sich an der Bleistiftmacherlei zu beteiligen. Die verschiedenen „Härtegrade“ des Bleistiftes wurden erst 1794 durch den Franzosen Jacques Conte erfunden — er ließ die Graphitblöcke nicht mehr schneiden, sondern pressen. Der kleine Bleistiftmacher, wie wir ihn alle kennen, ist älter als man denkt: 1847 erfand ihn der Franzose Hierro des Lhoaux.

Was tat aber Dürer, um fälsche Striche — er wird sie kaum gemacht haben — zu beseitigen? Nach er den Radiergummi? Nein, er behalt sich mit Brotkrumen. Denn erst 1772 landeten Kaufmannsartikel „Negerhaut“ genannt, als Radiergummi im Handel auf. Bei Regenwetter konnte er auch nicht in Gummischuhen ausgehen, denn die Vulkanisierung des Gummis, also die Beseitigung der Klebrigkeit, datiert erst seit 1839. Dürer wird vielmehr die „Erpsenlöhde“ angezogen haben, d. h. er schnitt sie in niedrige hölzerne Stiefelchen unter die Stiefel, damit Nässe und Schmutz den richtigen Dingen nicht schaden.

Wenn der große Maler einen Brief schrieb, schnitt er sich eine Gänsefedel zurecht. Bald nach Dürers Tod erwähnt der Nürnberger Radenmeister Johann Reuber die Erfindung aus „seiner und Kupfers Rohre, auch Kupfer und weisse Bleistift“. Johann Daniel Schwenter machte sich schon 1688 an die Erfindung des Federhalteres, insofern er das „Secret“ (Geheimnis) beschreibt, eine Feder zuzurichten, welche Dinten hält. Es handelt sich dabei um eine Feder, die aus drei Gänsefedeln gefertigt ist, von denen eine hineingesteckt ist die Tinte aufnimmt, die er bei leichtem Druck durch ein kleines Loch abgibt.

Und wenn es nun Abend wurde, und der Meister wollte sich noch ein wenig schämen oder lesen — was diente ihm da zur Beleuchtung? Nun, die Beleuchtungsindustrie hatte leider seit den Tagen Julius Casars gar keine Fortschritte gemacht: auch Dürer konnte sich nur ein Oelkämpfen andrennen, dessen Docht er oft schämen mußte. Zylinder gab es nicht, Lampen und Leuchtblätter, Zylinder und Glöcher ließen sich noch zweiundert Jahre auf sich warten. Wachs- und Talglämpchen wurden noch nicht in Form gegossen, sondern gegossen. Der Docht, der ebenfalls oft geschont werden mußte, machte noch Goethe zu schelten, der 1810 schrieb: „Wäre nicht, was sie Besseres erfinden können, als wenn die Lichter ohne Fugen brannten.“ Hätte er zwei Jahre länger gelebt, hätte ihm die Erfindung des gelochten „Patentdochts“ von Lombardes viel Freude gemacht. Die Kämpfen und Kerzen Dürers konnte er oben drein nicht schon mit Streichhölzern anzünden — nein, er mußte sich noch mit dem Schlagzeugzeug behelfen. Die ersten „Strichhölzchen“ erschienen erst 1827.

So ist dem großen Albrecht Dürer und seinen Zeitgenossen manches nicht leicht geworden, was uns heute ein Kinderpiel scheint und worüber wir gar nicht nachdenken. Bleibt aber wäre es ganz gut, wenn wir in einer ruhigen Minute gerade den Dingen in aller Welt nachdenken, die heute zu den Alltagsdingen gehören.

### Das Z auf der Wange

Wunderbar ist Befähigung eines mit einem Bekannten zusammen.

„Wissen Sie Jean“, erzählte der Besucher, „der Dichter Professor Johannis hat sich doch eine herrliche neue Gaspagne gekauft. Sie werden kommen, wenn Sie sie sehen! Der Mann ist aber auch zu

## BILDER VOM TAGE



Die Aufbahrung des toten Generals. Die gesamte Einwohnerschaft Nürnberg sah an dem General Bonndorff vorüber, um Abschied zu nehmen. (Waldsch, N.)



Der König von Schweden bei Adolf Hitler. Bei seiner Durchreise nach dem Süden wurde König Gustav von Schweden in Berlin von Hitler und Reichsführer zu einem persönlichen Besuch empfangen. Das Bild zeigt den König in der Reichskanzlei nach dem Empfang; rechts: Reichsführer Dr. Goebbels. (Heinrich Hoffmann, N.)



Neue entliehene Truppen für Indien. In Neuquimpon wurden neue englische Truppenente eingezogen, die von hier aus die Indier nach Indien antreten werden. (Waldsch, N.)

probig. Und auf die Wange hat er ein großes Z malen lassen.“  
Befähigung mochte den Kopf. „Das mit dem Z hätte er nicht tun sollen“, meinte er dann.  
„Aber warum denn nicht“, fragte der Gast.  
„Ich bitte Sie, das liegt doch klar auf der Hand. Jeder, der auf dem Schief des Z steht, wird sich natürlich legen, es ist nichts dahinter...!“

## Friedrich des Großen „Landschulreglement“

Das Jahr 1763 steht im Zeichen Friedrichs des Großen, dessen Todestag sich zum 100. Male jährt. Das Königlich Preussische General- und Land-Schulreglement, wie dieses in allen Landen seiner Königlich Majestät von Preussen hundertjährig zu befehlen, kam am 1. Februar 1763. Es stellt eine eingehende Regelung der Schulverhältnisse dar und ist ein bemerkenswertes Zeugnis für die Verantwortlichkeit, mit der sich der Große Friedrich der Schulverhältnisse annahm.

Die Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preussen, Herzog von Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzherzog und Kurfürst, Erbkönig von Preussen, ... thun kund und lägen hiermit jedermannlich zu wissen: Demnach wir zu unserem höchsten Wohlstande selbst wahrgenommen haben, daß das Schulwesen und die Erziehung der Jugend auf dem Lande bisher in äußerem Verfall geraten und insbesondere durch die Unverlässigkeit der meisten Räter und Schulmeister die jungen Leute auf den Dörfern in Unwissenheit und Unwissenheit aufwachsen, so ist es Unser wohlbedachter aller Willkür, daß das Schulwesen auf dem Lande in allen Unseren Provinzen auf einen besseren Fuß als bisher gebracht und verbessert werden soll, — damit der so sehr schädlichen und dem Christentum unangenehmen Unwissenheit vorgebeugt und abgehoben werde, um auf die folgende Zeit in den Schulen geschicktere und bessere Unterrichten bilden und erziehen zu können.

Im ersten Artikel, im Christentum einen guten Grund gelegt, auch im Schreiben einen Anfang gemacht und darüber Zeugnis vom Prediger und Schulmeister denen Superintendenten vorgelegt haben. Kinder, die vor dem dreizehnten und vierzehnten Jahre es in den aufgegebenen Büchern beim Lernen ziemlich weit gebracht haben und durch ein Dimittirale (Bezeugungs) des Superintendenten (Präpositus, Inspektor), welches auf eine Angabe des Predigers und ein Zeugnis des Schulmeisters beruhet sein muß, aus der Schule entlassen sind, müssen der Wiederholungsstunden des Sonntags nicht nur beim Prediger in der Kirche, sondern auch beim Schulmeister in der Schule täglich betreten.

§ 17. Die Räter und Schulmeister werden hierdurch vor allen Dingen ernstlich erinnert, sich jedesmal zur Information durch herliches Gebet für sich vorzubereiten und von dem Geber aller guten Gaben zu ihren Verrichtungen und Berufsarbeit göttlichen Segen beizubehalten und Geduld zu erlitten. Insbesondere sollen sie den Herrn anrufen, daß er ihnen ein väterliches Herz gegen die anvertrauten Kinder verleihe, damit sie alles willig und ohne Verdruss verrichten, was ihnen als Lehrern zu tun obliegt.

§ 18. (Der Stundenplan.) Für Sonntag bis Freitag ist die Einrichtung folgende: 1. Vormittagsstunde: 1. Gesang des Kantatens, welches der Schulmeister langsam und deutlich vorlegt und darauf mit den gesamten Kindern nachsingt. ... 2. Nach dem Gesang wird gebetet. Das Gebet aber verrichtet der Schulmeister entweder selbst oder läßt ein Waisenkind, welches vorgelesen werden soll und sich für Schulkinder eignet, von einem fertigen Lehrer langsam und deutlich vorlesen. Danach beten sie alle zugleich, aber schwach und vor Gott, ihre andern Gebetsformeln. Ein Knabe liest langsam und deutlich den monatlichen Psalm, und darauf wird geschlossen mit dem Gebet des Herrn. 3. Kurze Erklärung eines Stückes aus dem Katechismus, so daß alle 6 Wochen der Katechismus zu Ende gebracht wird. ...

§ 19. In der anderen halben Stunde beschreiben die eigentlichen Buchhalter-Kinder, bald zusammen bald einzeln. Zuletzt wird ein Wort an die Tafel geschrieben und dabei dasjenige wiederholt, was zum Buchhalten und Lesen nötig ist. Ueber dieser Arbeit werden die Väteren im Aufschlagen sowohl der Sprache in der Bibel oder der Pieder im Monatsbuche geübt, lernen ihre Wochenpraktik und machen sich auch zuweilen die Namen der biblischen Bücher, wie sie aufeinander folgen, bekannt, damit sie im Aufschlagen desto fertiger werden. ...

2. Vormittagsstunde. ... Wegen das Ende der dritten Stunde werden die Kinder zum Gebet ermuntert, und wenn der Schulmeister solches vernimmt, auch noch den monatlichen Psalm oder etwas aus dem monatlichen Bode vorgelesen, so werden die Kinder aus der Schule in der Stille nach Hause demittiert. Der Schulmeister steht ihnen nach, wie sie sich auf dem Wege betrogen, damit sie nicht durch Unachtsamkeit und Unachtsamkeit in den Wald schlagen, was ihnen als vieler Mühe beigebracht werden.

3. Nachmittagsstunde. Die Kinder versammeln sich unter Aufsicht des Schulmeisters, und nachdem einige Verse gelesen und der monatliche Psalm gelesen, wird ihnen der Inhalt der biblischen Bücher beigebracht und abwechselnd das Verbleiben zum Unterricht der Kinder auf dem Lande vorgenommen. ... 2. Nachmittagsstunde. In den anderen Nachmittagsstunden lernen sie abwechselnd mit der Christlichen Lehre im Zusammenhang nach der Ordnung des Katechismus, der sich heute hier und da gebraucht wurde und viel Segen stiftete, in der ersten halben Stunde ein Stück aus dem Katechismus, welches in der Ordnung folgt. ... In der anderen halben Stunde lesen die Grobherren, buchhalterischen die Mittleren, und die Kleinen lernen die Buchhalten, wie oben angeordnet worden. ... 3. Nachmittagsstunde. Es wird teils gelehrt, teils gerechnet, aber welcher Arbeit die Mittleren im Buchhalten und die Kleinen im ABC geübt werden. Auf diese Weise wird die Arbeit täglich verrichtet.

Am Sonntag wird folgendes vorgenommen: In der ersten Stunde wird nicht gelehrt, wie an den übrigen Tagen geschieht, sondern die Kinder wiederholen die gelernten Sprüche, Psalmen und Pieder,

wovon sich der Schulmeister ein Verzeichnis halten muß. Daran erzählt er ihnen von Woche zu Woche abwechselnd aus dem Alten und Neuen Testament eine biblische Historie, zergliedert dieselbe durch Fragen und zeigt den Kindern mit wenigen, wie solche anzunehmen. Bei den Grobherren kann er die biblische Karte und deren Erläuterung zu jeder besseren Verständnis der heiligen Schrift gebrauchen. Daran fahren die Leser nicht fort, in der Bibel oder im Neuen Testament zu lesen, sondern sie lesen teils das Evangelium, teils die Episteln, welche den folgenden Sonntag erklärt wird. Ferner werden sie etwas an die Tafel, welches ihnen der Schulmeister nach der Orthographie vorliest. Beim Beisatz der Schule werden die Kinder geteilt ermahnet, den Sonntag wohl anzuwenden, in der Kirche sich still und andächtig zu betheilen und Gottes Wort zu ihrem Heil zu hören und zu begehren. Das Reglement legt weiter fest, welche Schulbücher gebraucht werden sollen, nimmt auf den Erziehung der Schulkinder Bezug und macht es den Väteren zur Pflicht, nur solche Kinder zur Konfirmation anzunehmen, die lesen und schreiben können und von den Grundvoraussetzungen der christlichen Religion einen richtigen und hinlänglich Begriff erlangt haben. Das Reglement soll überall veröffentlicht und auch von den Königen verteilt werden.

© Nationaltheater Mannheim. Heute Freitag „Fra Diavolo“. Beginn: 8 Uhr. — Morgen Samstag findet die Uraufführung der Oper „Die Schweizer“ von Werner Egk statt. Damit kommt eine der erfolgreichsten Opern der letzten Monate nach Mannheim, mit der ein junger deutscher Komponist sich so in die deutschen Bühnen etabliert hat. Die musikalische Leitung der Mannheimer Uraufführung hat Generalmusikdirektor Philipp Bach. Die Inszenierung Heinrich Müller-Delfried. — Bild: Stiegel, der bereits in den Aufnahmen seines neuen Films in Berlin weilte, konnte auf Wunsch der Intendanz des Nationaltheaters von seiner Produktionsleitung an wenige Tage beurlaubt werden. Er spielt in dieser Zeit in Mannheim dreimal den „Hansel“, und zwar am Dienstag, dem 11., Donnerstag, dem 13. und Freitag, dem 17. Februar.





## Schiland neben den Bauden

### Streifzüge durchs schlesische Gebirge

Die schlesischen Gebirge haben sich schon sehr frühzeitig mit der Frage beschäftigt, wie man im Winter von Ort zu Ort gelangt, ohne im Schnee fest zu bleiben: kein Wunder, daß hier schon im Jahre 1800 Schneeschellen in Gebrauch genommen wurden; und bald darauf erlegte man sie an manchen Orten durch Hufeisen, die den harten Scheren entsprechen. Jung gewohnt, ist als goten; eine so alte Tradition muß Früchte tragen, und die Käufer aus den schlesischen Bergen haben daher bei den Wettbewerben gewöhnlich nicht auf den letzten Plätzen. Schulungsarbeit und Training spielen sich jedoch in der Stille ab. An den großen Winterportplätzen sieht man nicht viel davon, aber hoch oben an den Westhängen. Man findet aber neben Hirschberg, Schreiberhau, Krummhübel, Reinerz — den Orten, die in dieser Reihenfolge von Westen nach Osten aufgeführt, als bekannteste schlesische Winterportplätze gelten dürfen — manche neuen Plätze entstanden, von denen einige eine ziemlich hübsche Entwicklung durchgemacht. Die sämtlichen schlesischen Käufer machen jedoch nicht zum Teil Aufhebens von dieser Entwicklung, weil sie die „altgedienten“ Gänge nicht lieben, die man so oft in der Nähe größerer Winterportplätze findet. Das ist wohl auch zum Teil der Grund dafür, daß die Entwicklung hier bisher eigene Wege ging, die zum Teil aus den Osthängen hinaus ins weite Reich der Bauden führen.

Die Bauden ist etwas typisch schlesisch. Bauplan und Bauform sollen schon vielen vor dem Winter, der mit viel Schnee und langer Dauer erhebliche Anforderungen an das Baumaterial stellt. Weil es früh dunkel wird, und der Schiefer viel Sinn für Gemütlichkeit hat, soll man sich darin behaglich fühlen; wer einmal einen schlesischen Baudenabend erlebt hat, weiß, wie gemütlich es in diesen Vergnügungsorten zugeht. Winterportliches Leben, das solche Bauden zu geistigen Mittelpunkten hat, ist unumkehrbar und ungesünder als dort.

### SAND Kurhaus Sand

300 m. bei Baden-Baden  
Sanatorium des Kurbadortes  
Pension ab Mk. 6. — Prospekt

wo elegante Langzeit- und Hotelbesucher die Sommerpunkte sind.  
Es ist möglich, die streifen Bauden aufzusuchen, aber ihre eigentliche Form verlieren zu wollen. Manche haben sich im Laufe der Zeit zu Hotels entwickelt, manche wurden einfachere oder elegantere Berggasthäuser, wieder andere haben den Charakter alpiner Unterkunftsstätten, alle aber sind trotz dem Bauden geblieben, haben sich ihnen eigenartigen Reiz bewahrt, der eben den besonderen Charakter der schlesischen Bauden ausmacht. Und was sie zu bieten haben: viel Schnee, helle Sonne und klare Luft ringelnder, das muß wohl Anklang finden.



Abend in der Schilunde

(RUB-Water)

denn ihre Zahl wächst — aber man sollte das nur leicht weiterlegen, damit eine erfreuliche, ruhige Entwicklung nicht behindert wird. Es ist auch glücklicherweise gar nicht möglich, alle diese Bauden auf ihrem Raum zu nennen, es sind zu viele. Es ist auch gar nicht nötig; denn von denen, die in dem bekannteren westlichen Teil des Gebirges leben, kennen alle Schilunde die eine oder die andere. Nächst die Westhängenbaude, die so hoch über Schreiberhau am Kuckuck steht, die Alie oder die Neue Schilunde Baude, die Teichmannbaude bei Krummhübel, die Hampel-, Schneegruben-, Rappensbaude, die Henschel- oder die Henschelbaude im Hirschberg. Als eine aus dem Schilundeberger Park sind die Bauden auch außerhalb ihrer engeren Heimat ganz bekannt. Von den stillen im anstehenden kann man das kaum schäufeln, und gerade dort zeigt sich jene neue Entwicklung.

Der Schilunde kommt vom Schilundeberger Park immer in einer erfreulichen Weise in den Stellen von Baudenbau und steht bei dieser Gelegenheit fest, daß sich die ganze Kammlinie des Gebirges aufzuheben. Vom Baudenbauer kommt, von dem er herankommt, laufen mehrere Ränge in südlicher Richtung weiter. Jenseits von Baudenbau beginnt das

Waldenburger Bergland, ein Waldgebiet, dessen steile Ruppen bis über die 1000-Meter-Grenze reichen und mit tiefen, schattigen Tälern schöne Abfahrtsmöglichkeiten bieten. Hier hat sich Gärberdorf in letzter Zeit als Winterportplatz erfreulich entwickelt. Vor allem die nach Osten auslaufenden Hänge sind verlockend. Hier steht in 900 Meter Höhe, mitten in einem sehr schönen Schigebirge, die neue Andreasbaude, der sich in Richtung auf Reinswaldbau, von wo die Kraftfahr- und Waldenburger, Bitterböden und Bad Charlottenbrunn herauskommt, einige weitere sehr bedeutende Bauden anschließen. Das



Beschneite Bäme im Hirschgebirge

(RUB-Water)

Waldenburger Industriegebiet ist ein nettes und genügend großes Hinterland für eine Siedlung von Winterport-Bauden, und das Gelände ist mit reichlichem Schnee, Hängen aller Größe und freien Bergwegen ausgestattet. Die schone Schilunde erlauben.

Wandert man ein wenig nach Osten weiter, so erreicht man Waldenburgerdorf am Fuß der „Zule“, wie man dort sagt. Das Gailengebirge ist für die Schilunde aus dem Reich Schilunde, aber recht erfrischend. Hier geht es schon über die 1000-Meter-Grenze; die Höhe liegt bei 1014 Meter hoch, und die breit hingelagerten Ränge, die sie beherbergt, weisen alpine Gänge auf. Neben den kleinen Bauden und Gebirgsorten Silberberg, Vierzehnmalen, Langenklein, Steinfussendorf, Steinleifersdorf, Wulfenweilersdorf, Dorfbach, Schilunde und Wilsch-Balken, Guldorf und Guldorf entstanden auch hier in letzter Zeit Bauden wie z. B. die Sieben-Türmchen-Baude, die Zimmermanns- und Gailenbaude, die Kreuzbaude, die alle in der Nähe des Ranges in gutem Schigebirge liegen.

bedeutend groß, und das Gebirge ist erst wenig erschlossen, was im Verein mit den teilweise unheimlich wilden Höhen von eigenem Reiz erregt.

Stärker noch wird in letzter Zeit infolge der bequemeren Zugänglichkeit das Gebiet um Bad Neuen-

## Ausflugstips für Olympia-Gäste

### Wege rings um Garmisch-Partenkirchen

Gemeinen an der Größe von Garmisch-Partenkirchen machen die Jahntalende, die bei den Olympischen Winterspielen dort zusammenströmten, schon eine kleine Winternachlese aus. Nicht wenige kommen vielleicht zum ersten Male in die bayerischen Berge und erleben ihren ersten, schönen, und eisernen Wintersport. Wenn auch die harte Anstrengung den Sprungschnee und die harte Anstrengung wird, so werden doch auch Hund und Hund im Blickfeld der Besucher. Natur und Kultur bieten in diesem Winkel bayerischen Landes manches Einzigartige. Wanderer darf einmal in der Umgebung des Olympischen Banners herumstreifen oder auf der kürzlichen Station machen, um noch andere als sportliche Eindrücke mitzunehmen.

Da ist zunächst die Zugspitze, Deutschlands höchster Gipfel, den eine moderne Bergbahn in einem Ausflugsziel erreicht hat. Ein Blick vom Gipfel auf die weite Welt der Täler, und die schneebedeckten Gipfel rindum, eine Schilunde vom Gipfel zum Schilundeberg zum Fuß hinunter schweben zu den härtesten Erlebnissen, die Garmisch-Partenkirchen bietet. Auch einige andere schöne Landschaften, die ohne Mühe zu erreichen sind, erwarten den Olympiagast. Da ist die wildromantische Hartmanns-Kamm in der winterlichen Pracht phantastischer Gesteine. Nicht weit ist es auch zum Berggasteten Hohen Geyser, dessen Einseitigkeit Schnee und Frost noch heigern. Von jedem Gipfel aber bietet sich die überaus reizvolle Landschaft in neuen reizvollen Formen und Ansichten.

Nähe dem Schilunde der Olympischen Winterspiele liegt Oberammergau. Bis zu den nächsten Olympischen Spielen, 1936, verläßt sich eine getraute Zeit. Aber mancher wird auch ohne dies gern zu dem Ort aufbrechen, wo das kultivste Spiel, seit Jahrhunderten wiederkehrend, zur Darstellung gelangt. Vielleicht begegnet ihm eine hübsch anmutende Gestalt auf der Straße. Oder er kommt einmal bei den Schilunden herein, die die Figuren der heiligen Geschichte aus Holz schnitzen. Die sie selbst oder ihre Vorgänger bei den Spielen herstellten.

Wie oft in diesem Lande die Kultur ist, bezeugt das Rieder Gail, das nicht weit von Ober-

holz und Hirschgebirge liegt, wo auf der Hirschgebirge (1000 Meter) die Oberhirschgebirge einen vollkommenen Stützpunkt inmitten eines weiten, freien Schigebirges bildet. Eine Reihe harter Wälder (Dorfer Weg, Seifenweg u. a.), aber auch gemütlich zu Tal führende Wanderwege haben dieses Schilunde Oberhirschgebirge schon beliebt gemacht und werden auch den Käufer aus dem Reich Schilunde überzeugen, daß es im Reich der Bauden noch vieles und schönes Schilunde gibt. St. M. Zentzycki.

## Wettbewerb für das Weintor in Schweigen

Für den Wettbewerb, den der Landesfremdenverkehrsverband Saarland zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung eines Weintores in Schweigen an der Deutschen Weinstraße ausgeschrieben hat, trat heute vormittag das Preisgericht zusammen. Es waren 66 Entwürfe eingegangen. Der Ausschreibung entsprechend wurden 5 Preise zuerkannt, und zwar erhielten den 1. Preis die Architekten Peter & Mittel, Vandenberg, 2. Preis D. W. Bis, Saarbrücken, 3. Preis König & Seeliger, Cappelstein, 4. Preis R. Wengert, Kaiserslautern. Der Verfasser des 5. Preises, Nummer 12968, ist unbekannt. Außerdem erhielten zwei Entwürfe lobende Erwähnungen, Verfasser Meuter & Einfeld, Bad Dürkheim, und Peter & Mittel, Sandau. Weider der Entwürfe zur Ausführung gelangt, steht noch nicht fest. Die Entwürfe sind auf der Galerie des Saarländers in Neustadt an der Saar von Mittwoch bis einschließlich Freitag, von 9-17 Uhr öffentlich ausgestellt. (Eingang von der Vandenberg Straße am Konservatorium).

## Wettbewerb für ein Saarwerbezichen

Am gleichen Tage trat auch das Preisgericht für den Wettbewerb zur Erlangung eines Saarwerbezichens zusammen. Nach einstimmiger Ansicht des Preisgerichts entsprechen die eingegangenen 10 Entwürfe nicht den Erwartungen, so daß die vorliegende Preise nicht verteilt werden konnten. Es wurde vorgeschlagen, für 5 Entwürfe eine Arbeitsentlohnung von je 100 RM. zu bewilligen. Außerdem sollen deren Verfasser aufgefordert werden, nochmals je eine Arbeit einzuwenden. Die Entlohnungen wurden folgenden Werkschilunden zuerkannt: Erich Baumert, Odenweiler Saar, Toni Sepp, Saarbrücken, Werner v. Dendlich, Berlin W 15, von Pleck, Berlin-Brandenburg, Erwin P. Irzmann, Offen. Auch diese Entwürfe sind auf der Galerie des Saarländers öffentlich ausgestellt.

## Kuhhaus Hundseck

Spaort, Behaglichkeit, Erholung im Schwarzwald, 900 m. Höhe

worfen waren. Bald wurde Ural der eigentliche berühmte Hirschgebirge. Im Jantar der bayerischen Bildung wurde das Rieder in eine Hirschgebirge umgewandelt. Jetzt sind die Gebäude wieder von Besuchern umgeben, die eine weite bekannte Hirschgebirge dort eingerichtet haben.

Nach Osten hin ist das Hirschgebirge in seinem Oberlauf von besonderem Reiz. Eine ausgezeichnete Hirschgebirge führt von Garmisch-Partenkirchen hinaus. Sie mündet bei Mittenwald, am Fuß der gemaltigen Karwendelwand. Das Tal ist hier noch frei und waldreich; erst unterhalb Wollang nimmt es wildere Züge an. Mittenwald selbst ist herab durch kleine Gassen. Seit vielen Generationen werden in den Weigenbauerfamilien aus dem jähigen Holz der Berge die edlen Instrumente verfertigt. In Oberammergau und Mittenwald hat die künstlerische Veranlagung des bayerischen Stammes wohl ihren reichsten Ausdruck gefunden.

Im Sommer schlägt die Landschaft mit ihren fröhlichen Farben den Menschen in ihren Sinn. Im Winter geht der Fremde vielleicht lieber den Charakter des Volkstums und seiner Kultur nach. Mancher Olympiagast wird vielleicht diese Seite bayerischen Lebens suchen und finden. Wie gemütlich ist es sich einmal im strengen Winter um den warmen, gerundeten Ofen in einem Weigenbauerhaus oder beim Ring der Silber in einem der dreien alten Dorfgasthäuser!

Dr. Hans Pflug

**Schwarzwald!**  
Hollwangen bei Preussisch-Neuharthausen  
Kurhaus Waldeck  
direkt am Wald, Zeit-Heilung, frisch halten und warmes Wasser, bietet beste Erholungsunterkunft, gut ausgestattete Pension 150 bis 200 Mark. 2. H. Adam Hölzer.  
Schilunde R. 1. 4-6  
Schilunde R. 1. 4-6  
Idealer Winterportplatz! 1000-1100 m. ü. d. M.  
**Altglashütten**  
Schilunde den alten Schwarzwald!  
„ZUM HIRSCHEN“  
Seit 30 Jahren in Familienbesitz. Peter Hermann

**Lenzkirch „Hotel Hirschen“**  
Im Hochschwarzwald. — Das präferiert. Haus. 1.10. 2. H. 10. — Winterport. — Garmisch. — Preussisch-Neuharthausen. — Tel. 337. — (Bismarck) J. Kraft Wert.

**Zum Winterport nach Scheidegg**  
100-1000 m. ü. d. M.  
(Bayerischer Altkreis)  
**Privatpension Schweizerhaus**  
Metzbesitzer Hans am Platz. — Garmisch-Partenkirchen. — (Bismarck) J. Kraft Wert.



